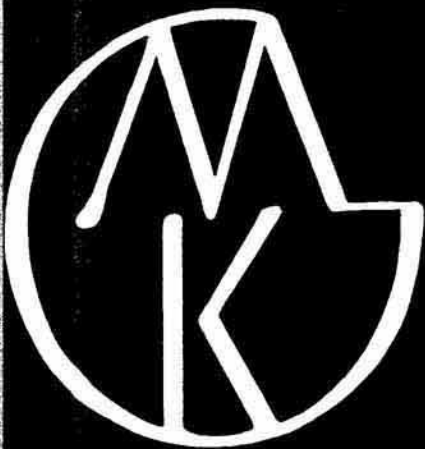




MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE IM OÖ. VOLKSBIKDUNGSWERK

Mühlviertler Heimatblätter



1962 - Jgg. II

11/12

INHALT

	Seite
Peter Rosegger: Der erste Christbaum in der Waldheimat	4
Hugo Schanovsky: Dezember	9
Friedrich Schober: Ethnologisches über den „Krampus“	10
Johann Christoph Schmidlin: Eine winterliche Donaureise	12
Franz Kain: Im Winterwald	13
Prof. Otto Jungmair:	
Prof. August Steininger, der Altmeister der bildenden Künstler Oberösterreichs	15
Robert Staininger: Die Sandl-Bilder und die letzten Glasmaler	23
Dr. Hans Commenda: Franz Stelzhamer — heute	28
Otto Puchta: Heimatkunde — am besten zu Fuß	30
Pfarrer Karl Haider: Schibetrieb in Liebenau vor mehr als 60 Jahren	32
Rudolf Pfann: Adventgebet	34
Dr. Hertha Schober-Awecker: Altes Erzählgut	35
Dr. Josef Ofner: Die Wallfahrtskirche Christkindl	36
Heinrich Wagenleitner: Zum neuen Jahr	40

BILD-QUELLEN

Tirelbild: Hinterglasmalerei, Max Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit (Oö. Landesverlag 1957) S. 164; „Schwarze Kuchl“, Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit, S. 53; S. 11: „Lebzellen-Krampus“, Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit, S. 144; S. 12: „Der Strudel“, Klischeearchiv des Oö. Landesverlages; S. 20: Schnopfhagen (Prof. Staininger); S. 21: Anton Bruckner (Radierung im Besitze von Prof. Otto Jungmair); S. 25: Sandl-Bild (Robert Staininger); S. 28: Franz Stelzhamer (nach einer Lithographie von Danhauser, Klischeearchiv des Oö. Landesverlages); S. 33: Schigebiet Hellmonsödt (Grubhofer-Landwehr); S. 34: Szene aus einer Handschrift um 1350 (Klischeearchiv des Oö. Landesverlages); S. 35: „Stube“ (Franz v. Zülow, Klischeearchiv des Oö. Landesverlages); Außenseite: Uhr (Holzschnitt von Friedrich Schober).

Die Schriftleitung dankt für die leihweise Überlassung dieser Klischees aufs allerherzlichste!
Die mit + bezeichneten Beiträge sind außerredaktionelle Einschaltungen.
Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Redaktionsschluß für die Nummer 1/2 (Jgg. III): 31. Dezember 1962

Freiexemplar

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege.

Jahrgang II, November/Dezember 1962, Heft 11/12

Doppelheft: S 11.— (ohne Postzustellung)

Halbjahresbezug: S 33.— (mit Postzustellung)

Jahresbezug: S 62.— (mit Postzustellung)

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volkswerk, Linz-Urfahr, Wischerstraße 14, Tel. 31 93 62. Verwaltung: Schober, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62. Konto 11.352 Allgemeine Sparkasse Linz. Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27.

31 54!
Dr. ...
Wagenleitner



„Der Strudel“

Johann Christoph Schmidlin (1745 – 1800)

Eine winterliche Donaureise

„Ich trat diese Reyse d. 17. Nov. 1769 an, als es eben Winter ward . . . Den 4ten (Dez.) erreichten wir endlich das Oesterreichische Gebiet. Die Gränztz-Scheidung zwischen Oesterreich und Bayern macht ein Fels mitten in der Donau, worauf das Bild des hl. Nepomuk steht. Der erste Oesterr. Ort, wo wir an das Land stiegen, war Engelhardts-Zell, wo auch die erste Oesterreichische Mauth ist. Von da kamen wir des Abends nach Aschach, das ein Marktflücken ist, welcher der gräfl. Harrachischen Familie gehört. Den 5ten kamen wir über Lintz nach Sarblingstein. Lintz ist die Hauptstadt in Ober-

Oesterreich oder in dem Lande ob der Enns und hat mir unter allen Städten, die ich auf der gantzen Reyse von Tübingen nach Triest angetroffen habe, am besten gefallen. Sie ist groß und volkreich. Die Lage ist sehr angenehm und die Bauart meistens nach der neuen Mode. Die Gassen sind weit und ziemlich gerade. Der Markt ist ein längliches Viereck und auf allen 4 Seiten mit schönen, hohen Häusern besetzt. Mitten auf demselben steht eine prächtige Säule mit allerley Bildern. Ungefähr 5 Meilen unterhalb Lintz kommt man nach Sarblingstein und ist der berühmte Strudel

und Wirbel in der Donau. In dem ersten schießt das Wasser über eine ganze Reihe von Felsen hinunter, die von einem Ufer des Flusses zum anderen gehen. In dem letzteren dreht sich das Wasser unaufhörlich im Ring herum und hat dabey einen starken unterwärts gerichteten Zug. Diese beyde gefährliche Oerter sind kaum eine halbe Viertel-Stunde voneinander. Wenn der Strom groß ist, so hat es bey dem Strudel keine Noth; dann alsdann geht das Wasser hoch über die Felsen weg, hingegen ist der Wirbel alsdann desto ungestümer und gefährlicher, weil sich das Wasser stärker umdreht und anzieht und sein Umfang größer ist. Bey niedrigem Wasser ist der Wirbel und sein Umfang ruhiger und man kann alsdann ohne alle Gefahr durchfahren. Zu der Zeit kommt man desto schwerer durch die hervorragenden Felsen in dem Strudel und muß man geschickte und des Orts wohl kundige Schifflleute haben. Zwar kann man, wenn der Strom groß ist, dem Strudel durch den sogenannten Heßgang und dem Wirbel durch das sogenannte Loch ausweichen; allein weil diese Nebengänge der Donau sehr enge sind, so fahren die Schifflleute, wann das Wasser nicht allzu hoch und der Wirbel allzu to-

bend ist, lieber durch den Strudel und Wirbel selbst. Wir fuhrn bey mittelmäßiger Höhe des Wassers durch beyde und kamen Gottlob glücklich durch, ob es gleich damals schon anfang, Nacht zu werden. Als wir uns dem Strudel näherten, so hießen die Schifflleute jedermann, wer auf dem Schiff wäre, ein jeds nach seiner Religion ein Vater Unser beten. Nach diesem wurden die Ruder eingezo-gen, und das Schiff, nachdem es die rechte Stellung hatte, ganz dem Strom überlassen, worauf es wie ein Pfeil über die Felsen hinabschoß. Sobald dies geschehen war, wurden die Ruder wieder abgelassen und bis zum Wirbel hin so stark gerudert, daß das Schiff, als es in den Wirbel kam, von sich selbst durch-lief, außer daß die Schifflleute mit beyden Steuerrudern beständig arbeiteten, daß das Schiff nicht gedreht würde. Nachdem alles vorüber war, so sammelte der Camerad, den die Schifflleute zu sich genommen hatten, ein Trinkgeld. Sarblingstein ist ein Dorf, das dem Stift Waldhausen gehöret wo wir beinahe so schlechtes Nachtquartier fanden als zu Pfäling. . . ."

Aus: „Beschreibung der Reise des Magisters Johann Christoph Schmidlin von Ulm nach Wien . . . im Dezember des Jahres 1769, beschrieben von ihm selbst“ (Ulm 1938, S. 11 f.).

Franz Kain

Im Winterwald

Wenn man lange Zeit durch eine Straße gegangen ist, glaubt man, sie genau zu kennen. Dann aber fällt plötzlich ein dichter Nebel ein und macht den Tag zur Dämmerung. Daran gewöhnt, über der Straßenschlucht auch einen Streifen Himmel zu sehen, findet sich der Passant auf einmal in einer wildfremden Gegend. Wenn man nur bis zur halben Höhe eines Stockwerkes sieht, erkennt man, daß man so nicht sehen gelernt hat und man kann sich nicht orientieren. Da glaubt man, einen Waldweg genau zu kennen. Mit verbundenen Augen

könnte man sagen, was an den Seiten des Pfades alles zu sehen ist: Die hohen Bäume, die wie Säulen emporstreben, die unterständige kleine Tanne mit der breiten Krone, die schlanke Fichte, die schmal aufgeschossen dem Licht zustrabt, den Berberitzenstrauch mit den „pfeifengeraden“ Stämmchen, die kleine Lärche, die schon durchsichtig war, das Ge-strüpp des Waldnachwuchses am Ausgang zur Hochwiese und die unscheinbare Staude der zähen, immergrünen Stechpalme. Es waren lauter Einzelheiten nebeneinandergestellt, sich voneinander